

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
10 (1884)**

62 (13.3.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1039434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1039434)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corpusteile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königl. und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 62.

Donnerstag, den 13. März 1884.

X. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 11. März. Der Kronprinz reist morgen Abend nach Kiel und fährt Donnerstag von dort mit dem Dampfer „Notus“ dem Prinzen Heinrich bis Friedrichsort entgegen, kehrt von dort mit dem Prinzen nach Kiel zurück, wo die Ankunft Nachmittags 2 Uhr erfolgt. Nach dem Diner erfolgt die Rückreise nach Berlin.

Dem vorgestern in besonderer Audienz empfangenen Präsidium des Reichstages gab S. M. der Kaiser zunächst seiner Genehmigung über die Wiederwahl der beiden ersten Präsidenten Ausdruck, welche hierauf den neuen zweiten Vizepräsidenten vorstellten, und sprach sodann den Wunsch aus, daß die Reichstagsverhandlungen einen geheißlichen Fortgang nehmen möchten, wobei er betonte, daß er einen besonderen Werth auf das Zustandekommen des Arbeiter-Unfallversicherungsgesetzes lege. Es sei um so eher möglich, in dieser Session dieses Ziel zu erreichen, als ja der Reichstag diesmal mit einer Budgetberatung nicht befaßt sei. Der Kaiser nahm hierbei Gelegenheit, auf die große Ausdehnung der Budgetberatung und namentlich des Cultusetats hinzuweisen. Sodann sprach derselbe seinen besonders lebhaften Wunsch für das Zustandekommen des Militär-Pensionsgesetzes und des damit verbundenen Entwurfs über die Pensionierung der Civilbeamten des Reiches u. s. w. aus. Das Präsidium wurde hierauf in huldvoller Weise entlassen.

Um Einsicht in die Resultate der Fortbildungsschulen zu nehmen, wohnte das kronprinzliche Paar der Prüfung der zehnten Fortbildungsschule bei; gegenwärtig waren dabei auch der Cultusminister von Gossler und der Oberbürgermeister v. Fordenbeck. Im Ganzen wurden fünf Klassen vorgeführt, deren Schüler, junge Leute im Alter von 15 bis 35 Jahren, darunter auch gegen 20 Unteroffiziere und Gemeine, bildeten. Nachdem der Kronprinz und die Kronprinzessin die in den Klassen ausliegenden Schularbeiten besichtigt, verließen sie die Schule, die in diesem Winter von 2487 Schülern, darunter 170 Meistern und Werkführern, 389 Gehilfen und 1928 Lehr- Lehrlingen besucht wurde.

Von einer in einigen Blättern angefündigten Vorlage wegen eines Detroyirungsparagraphen für die deutsche Reichsverfassung, ähnlich dem der preussischen, hat in den Kreisen des Bundesraths, wie der „Köln. Ztg.“ versichert wird, weder amtlich noch auf anderem Wege etwas verlautet. Solche Gerüchte waren im vorigen Sommer aufgetaucht, als die Regierung den am 12. Juli mit Spanien abgeschlossenen Handelsvertrag nicht ohne Zustimmung des Reichstags ratificiren wollte und durch die Verordnung vom 7. August den Tarif theilweise vorläufig in Kraft setzte. Der Ende August berufene Reichstag erteilte bekanntlich, zugleich mit der Annahme

des Vertrags, durch eine gesetzliche Resolution für die Verordnungs-Indemnität und ermächtigte die Regierung zur vorläufigen Anwendung des Tarifs auf andere Staaten. Damals hieß es gerüchsweise, es sei die Frage aufgetaucht, ob nicht ein Detroyirungsparagraph derartigen Schwierigkeiten für die Zukunft vorbeugen könne. Aber man hatte nichts weiter davon vernommen, und die gegenwärtige Angabe wird um so mehr der Bestätigung bedürfen, als die Annahme einer solchen Vorlage im Reichstage, gelinde gesagt, sehr zweifelhaft erscheint. Eine derartige Bestimmung könnte auch für andere mehr bedenkliche Fälle angewandt werden.

Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Social-Demokratie vom 21. Oktober 1878, zugegangen. Derselbe lautet: Die Dauer der Geltung des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Social-Demokratie vom 21. Oktober 1878 wird unter Abänderung des § 2 des Gesetzes vom 31. Mai 1880, betreffend die authentische Erklärung und die Gültigkeitsdauer des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Social-Demokratie vom 21. Oktober 1878, hierdurch bis zum 30. September 1886 verlängert. In der Begründung heißt es, daß, trotzdem dem weiteren Umsichgreifen der social-demokratischen Bewegung gewisse Schranken gezogen seien, ein Zweifel doch nicht obwalten könne, daß die social-demokratische Bewegung selbst, mehrfacher Schwankungen ungeachtet, in wesentlich gleicher Stärke fortbesteht. Die gerade in der letzten Zeit sowohl in Deutschland wie in anderen Culturstaaten zur Erscheinung gekommenen verbrecherischen Angriffe auf das Leben und Eigenthum, welche mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Initiative der Umsturzpartei zurückzuführen sind, müssen in eindringlicher Weise davor warnen, aus der an der Oberfläche eingetretenen größeren Ruhe den Fehlschluß auf ein Ermatten oder gar Erlöschen der Bewegung zu ziehen. Es erscheinen daher die außerordentlichen Befugnisse, welche den Regierungen durch das Gesetz vom 21. Oktober 1878 zur Bekämpfung der Umsturzbestrebungen der Social-Demokratie in die Hand gegeben worden sind, für die nächste Zeit noch unentbehrlich. Auch werden dieselben mit dem Inkrafttreten der projectirten Reformgesetze auf dem socialen Gebiete keineswegs gleich gegenstandslos. Im Gegentheil wird nach dem bei dem Krankenversicherungsgesetz gemachten Erfahrungen eine sorgfältige Anwendung der bezüglichen Bestimmungen nicht zu umgehen sein, um den Gesetzen einen ihren wohlwollenden Absichten entsprechende Durchführung zu sichern.

Aus den dem Reichstage vorliegenden Rechenschaftsberichten über die Ausführung des Socialistengesetzes sind von besonderem Interesse die Bemerkungen über die Stellung der Social-

Demokratie zu der neuen socialpolitischen Gesetzgebung. In dieser Beziehung heißt es daselbst: Die hinsichtlich der Socialreformgesetzgebung auf dem Kopenhagener Congresse einstimmig zur Annahme gelangte bemerkenswerthe Resolution, man glaube weder an die ehrlichen Absichten noch an die Fähigkeit der herrschenden Klassen in dieser Beziehung, hege vielmehr die Ueberzeugung, daß die sogenannte Socialreform nur als taktisches Mittel benützt werden solle, um die Arbeiter von dem wahren Wege abzulenken, bestätigt in bedauerlicher Weise die bereits in dem vorjährigen Rechenschaftsbericht zum Ausdruck gebrachte Auffassung, daß die Führer der Partei in Schädigung der wahren Interessen ihrer Parteigenossen entweder den Ernst und die Ziele der staatlichen Reformbestrebungen auf diesem Gebiete nicht verstehen oder — gleichviel aus welchen Gründen — der Erkenntniß derselben sich absichtlich verschließen. Der vorstehend erwähnten Resolution ist bereits eine praktische Folge gegeben durch die außerordentlich lebhaft Agitation, welche im ganzen Reiche von der social-demokratischen Partei gegen das Krankenversicherungsgesetz eingeleitet worden ist und fortgesetzt rege erhalten wird. Je größer aber in den Augen der Parteigenossen die Schwierigkeiten sind, welche sich den Versuchen entgegenstellen, eine Besserung der Lage der arbeitenden Klasse auf gesetzlichem Wege herbeizuführen, um so mehr vertieft sich in der letzteren die von den Führern mit besonderem Eifer geförderte Meinung, daß alle Reformen, welche unter Aufrechterhaltung des Bestandes der heutigen staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung ins Werk gesetzt würden, ein praktisches Resultat nicht ergeben könnten und daß nur von der Durchführung der socialistischen Theorien eine wirkliche Besserung zu erwarten sei. Bei der notorischen Unmöglichkeit, diese letzteren auf friedlichem Wege zu verwirklichen, ergiebt sich als eine nothwendige Consequenz dieser stetigen Hinweise der Führer der Umsturzpartei, daß die Anhänger der social-demokratischen Lehre allmählig immer mehr an den Gedanken des gewaltsamen Umsturzes gewöhnt werden und sich den auf Organisation der Massen gerichteten Bestrebungen der Führer immer zugänglicher erweisen.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. März. Am Ministerische: Dr. Lucius und mehrere Commissäre. Später: Maybach und von Scholz.

Der Vizepräsident theilt mit, daß ein Antrag Stöcker, betr. die Beseitigung der kirchlichen Nothstände in den größeren Städten und eine Interpellation des Abg. Zelle, unterstützt von der deutschen freisinnigen Partei, betr. die unternaturalen Vorgänge in Neustettin, eingegangen sei.

### Erifa.

Novelle von Hermine Schiebel.

(Schluß.)

Des Oberförsters Auge glitt bei diesen Worten prüfend über Walthers Hin.

„Seit wann ist das verboten?“ wiederholte dieser trozig. „Sie werden gut thun, mir nach der Oberförsterei zu folgen.“ entgegnete Werben ruhig, ohne die an ihn gerichtete Frage zu beantworten. „Ihr Benehmen ist zu auffallend, ich möchte über Ihre Person etwas Näheres erfahren.“

Walthers stampfte in aufsteigender Wuth den Boden, er kannte den Oberförster von ihrer ersten Begegnung genügend, um nicht zu wissen, daß dieser seinen Befehlen auch nöthigenfalls den gehörigen Nachdruck zu geben wußte. Und wirklich, als wollte dieser seine Gedanken bestätigen, hatte er die Büchse von der Schulter genommen.

„Sie haben aber keinen Grund, mich zu verhaften,“ stieß er endlich bebend hervor, „ich habe durch nichts Ihren Verdacht rege gemacht, ich —“

„Das bleibt vermuthlich meiner Beurtheilung überlassen,“ unterbrach ihn Werben scharf, „Sie haben sich meinen Anordnungen zu fügen, Sie werden mir also folgen, und damit basta!“

Er wies mit der Hand nach dem Weg, der der Oberförsterei zuführte; eine drohende Wolke hatte sich auf seiner Stirn zusammengezogen, während die andere Hand unwillkürlich sich fester um die Büchse legte.

„Das werde ich nicht thun,“ gab Walthers zornig zurück, „die Herren Beamten glauben, einem gewöhnlichen Manne Alles bieten zu können, aber man kann doch ehrlich sein, wenn man auch nicht studirt hat. Ich folge Ihnen nicht, bin ich auch etwas schnell gelaufen, so ist das einzig und allein nur meine Sache, der Abend ist frisch und mich fror, ich habe damit weder Hirsch noch Reh getödtet, Sie haben also kein Recht, mich wie einen Wilddieb oder Spigibuben behandeln zu wollen.“

Der Oberförster war dunkelroth geworden, die Ader an seiner Stirn war wieder mächtig geschwollen, wie an jenem Abend, wo er sich den beiden Hallunten entgegenwarf.

„Das sind Sie freilich nicht,“ sagte er erregt, sichtlich bemüht, seiner Stimme einige Festigkeit zu geben; „aber Sie sollten mich von unserer ersten Begegnung genügend kennen, daß ich von solcher Seite keinen Widerspruch dulde.“

Walthers zuckte zusammen, sein Auge streifte flüchtig das Gesicht des Oberförsters und irrte dann schein am Boden umher.

„Bei unserer ersten Begegnung?“ wiederholte er, gezwungen lächelnd, ich weiß von keiner; aber lassen Sie mich jetzt fort, ich habe keine Zeit, die Verzögerung bringt mir vielleicht schon einen empfindlichen Verlust.“

„Den der Freiheit,“ gab Werden kalt zurück, „im Uebrigen aber habe ich nicht Lust, mich auf Kontroversen mit Ihnen einzulassen; also vorwärts, gehen Sie voren!“

„Das werde ich nicht,“ war die drohende Antwort, „Sie haben kein Recht, mich wie einen Verbrecher zu behandeln.“

Werden antwortete nicht gleich, er war dicht zu dem Sprecher getreten, sein Auge ruhte voll und fest auf dem Gesicht des Gegners, während er die Hand schwer auf dessen Arm legte.

„Vassen Sie die Komödie,“ sagte er endlich finster, „daß ich Sie erkannt, sollte Ihnen längst zur Gewißheit geworden sein. Ich wiederhole nur noch, was ich Ihnen schon an jenem Abende sagte: ich schieße Sie rücksichtslos nieder, wagen Sie einen Fluchtversuch.“

Walthers starrte ihn mit weitgeöffneten Augen an, sein Gesicht war aschfahl geworden, ein konvulsivisches Zucken durchlief seinen Körper, während unzählige wirre Gedanken sein Hirn durchkreuzten. Was sollte er thun? Sollte er sich so leichten Kaufs gefangen geben, sollte der Bogen, den er so straff gespannt, um Andere in das Verderben zu stürzen, reißen und ihm die eigene Hand verwunden? Nein, nun und nimmermehr! Er war fest entschlossen, das Aeußerste zu wagen, für ihn gab es kein Zurück, er mußte vorwärts. Er sah sich von Werden erkannt, aber er war auch fest entschlossen, noch einen Fluchtversuch zu machen, es war ja auch fraglich, ob die ihm nach-

gehandte Kugel ihr Ziel erreichte, und wenn es geschah? Ein verächtliches Lächeln umspielte bei diesem Gedanken seine schmalen Lippen, vielleicht war es noch ein Glück für ihn, so sterben zu können, er wußte ja, was ihn erwartete, wenn er wieder in die Hände des Gerichts geliefert wurde.

„Also, Sie gehen voran,“ fuhr der Oberförster nach einer kleinen Pause im entschiedenen Tone fort, „Ihre Hände haben Sie auf den Rücken zu legen, Leuten Ihres Schlages ist eben nicht zu trauen. Also vorwärts, Walthers!“

Der Angeredete folgte, langsam schritt er dahin, nur sein Auge durchspähte den Wald nach allen Richtungen; die Oberförsterei war noch immer eine gute halbe Stunde entfernt, auf dem Wege dorthin mußte sich doch irgend ein Gesträuch finden, das ihm ein Entrinnen erleichterte, ihm wenn auch nur einen geringen Schutz gegen die Kugel des Feindes bot.

Schweigend gingen sie durch den ruhenden Wald dahin, tiefe Stille herrschte ringsumher, nur die Stimme eines Käuzchens klang wehklagend zu ihnen herüber.

„Das ist der Ruf des Todtenvogels,“ wandte sich Walthers plötzlich an seinen Begleiter, „wer ihn hört, muß sterben, heißt es im Volksmunde.“

Er blieb unwillkürlich einen Augenblick stehen, ein tiefer Athemzug hob seine Brust.

„Sie sterben heute nicht,“ sagte der Oberförster bestimmt, als hätte er die Gedanken seines Gefangenen errathen, „ich bin darauf vorbereitet, daß Sie mir zu entfliehen versuchen, aber ich erschieße Sie nicht, ich zerschmettere Ihnen nur das Knie. Sie sollen und müssen lebendig in die Hand des Gerichts kommen.“

Ein verächtliches Achselzucken war die einzige Antwort. Plötzlich aber schienen sich die Augen Walthers zu vergrößern, dort kam ja endlich, was er gesucht, mittelgroße, vereinzelt stehende Tannen mußten ihm einigen Schutz bieten und seine Verfolgung bedeutend erschweren.

Mit einem einzigen Satz war er vom Wege abgesprungen, in wilder Flucht stürzte er vorwärts, aber in demselben Moment knackte auch schon der Hahn, ein Schuß trachte, und mit

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Berathung des Entwurfs einer Landgüterordnung für Schlesien. Die Commission empfiehlt die Annahme der Vorlage nach den Beschlüssen des Herrenhauses und hat nur zu den §§ 10, 14 und 16 Abänderungen beschlossen.

Zu § 1 ergreift der Abg. Ottow (wilt) das Wort, um noch einmal die Prinzipien der Vorlage eingehend zu beleuchten. Er bleibt indessen selbst im Hause, fast unverständlich, so daß der Präsident ihn ersuchen muß, näher an die Rednertribüne zu treten, damit er ihn verstehen könne. Redner wird schließlich vom Präsidenten unterbrochen, mit der Bemerkung, daß es sich hier um die Spezialberathung der Vorlage handle.

Minister Dr. Lucius: Nachdem die Prinzipien der Vorlage in diesem Hause eingehend erörtert worden sind und nachdem vier gleichartige Vorlagen die Zustimmung des Landtags erhalten haben, brauche ich auf die Ausführungen des Vorredners nicht näher einzugehen. Ich will nur bemerken, daß der Vorredner die Vorlage völlig falsch verstanden hat. Es behauptet Niemand, daß der mittlere Bauernstand geschwunden sei, es wird nur behauptet, daß die bäuerlichen Verhältnisse ungünstig liegen und es daher geboten sei, alle Maßregeln der Gesetzgebung zu ergreifen, um eine weitere Zerstörung und Auflösung des Bauernstandes zu verhüten. Von einem Hineintragen von Zwistigkeiten in die Familie kann nicht die Rede sein, da die Vorlage nicht obligatorisch, sondern fakultativ ist. Weitere Ausführungen behalte ich mir, da ich den Vorredner nicht genau verstehen konnte, bis zur dritten Lesung vor und empfehle die unveränderte Annahme der Vorlage.

Nachdem Abg. Dr. Langerhans (deutsch-freisinnig) einige Bemerkungen des Abg. Ottow, welche nicht verstanden waren, richtig gestellt, empfehlen die Abgg. v. Buddenbrock (konserv.) und v. Hüne (Centrum) die Annahme des § 1, worauf dieser und der Rest des Gesetzes ohne weitere Diskussion angenommen wird.

Es folgte die zweite Berathung des Sekundärbahngesetzes.

Zu § 1 Nr. 1 (Bau einer Eisenbahn von Labiau nach Tilsit) bittet Abg. Brämer (freisinn.) den Minister, die Vorarbeiten für eine Bahn Tilsit-Stallupönen noch in diesem Jahre machen zu lassen.

Bei Nr. 5 (Bahn von Posen nach Breschen) sagt auf eine Anregung des Abg. Kantak (Pole) der Minister Maybach die Anlegung einer Haltestelle am sogenannten Gerberdamm bei Posen zu.

Bei Nr. 13 (Bahn von Dahlerau nach Langerfeld) beantragt Abg. Dr. Lieber (Centrum), daß die Fortsetzung der Bahn das Wuppertal aufwärts noch keine Aufnahme in dieser Vorlage gefunden habe. Von dem Antrage, daß der Staat die Hälfte der Grunderwerbskosten bei dieser Bahn übernehmen möge, nehme er nur in Folge der entgegenkommenden Erklärungen der Staatsregierung in der Commission Abstand.

Abg. v. Cuny (nationallib.) tritt diesen Bemerkungen bei, ebenso Abg. Dr. Hammacher (nationallib.), welcher der Ansicht ist, daß auch die Staatsregierung das dringende Bedürfnis der oberen Wuppertalbahn anerkennen werde.

Ein Regierungs-Commissar erklärt, daß die Regierung hoffe, die Interessenten der genannten Bahnstrecke werden ihre Zusage auf unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens erfüllen. Bezüglich der Bahn Dahlerau-Langerfeld habe die Regierung die Hergabe des Grund und Bodens nicht von dem Einzelnen, sondern von der Gesamtheit der Interessenten verlangt.

Die einzelnen Bahnen resp. Mittel dazu werden unverzüglich bewilligt.

Die Summe von 11,390,000 M. zur Beschaffung von Betriebsmitteln für die bewilligten Bahnen wird ohne Discussion bewilligt.

Zur Beteiligung des Staats an dem Bau einer Eisenbahn von Heide über Friedrichstadt, Husum und Tondern nach der Landesgrenze bei Ribe durch Uebernahme der Aktien wird die Summe von 2,999,700 M. bewilligt, eine von der Commission vorgeschlagene Resolution, auf Wahrung der Interessen der Landesverteidigung gerichtet, wird als überflüssig einstimmig abgelehnt.

Die Anlage von zweiten Geleisen auf den projektirten Strecken wird ohne Discussion bewilligt, ebenso die beantragten Bauausführungen: 1) Anlage einer Haltestelle der Berliner Stadtbahn an der Charlottenburger Chaussee, 2) Ausbau des Bahnhofes am Zoologischen Garten für den Fernverkehr und 3) Umgestaltung und Erweiterung des Bahnhofes Steglitz.

Auch der Rest der in §§ 1 und 2 vorgesehenen Projekte wird ohne weitere Discussion bewilligt und die dazu erforderliche Summe nach den Vorschlägen der Commission festgesetzt auf 52,859,700 M.

In einem neuen § 2a hat die Commission vorgeschlagen, daß die Ueberschüsse der Eisenbahn von Heide nach der Landesgrenze nach Ribe zur Tilgung der für diese Bahn aufgenommenen Anleihe verwendet werden sollen.

Finanzminister v. Scholz empfiehlt die Ablehnung dieses Paragraphen, weil die Bestimmung desselben dem Gesetze vom 27. März 1882, betreffend die Verwendung der Ueberschüsse der Eisenbahnverwaltung, widerspreche. Wenn auch dieses Gesetz zu manchen Bedenken Veranlassung geben könne, so sei doch eine Correctur desselben bei derartigen einzelnen, noch dazu unerheblichen Fällen unzulässig.

Abg. Stengel (freisinn.) empfiehlt die Annahme des § 2a, beantragt indessen, um die Bedenken des Ministers zu beseitigen, in demselben, anstatt zur Tilgung dieser Anleihe, zu sagen: zur Tilgung von Eisenbahnanleihen überhaupt.

Nachdem der Finanzminister sich noch einmal gegen den § 2a auch in der erneuten Fassung erklärt, beäwortet Abg. Kiefische (deutsch-freisinnig) denselben, weil einmal der Anfang mit der wirklichen Amortisation der Eisenbahnschuld gemacht werden müsse.

Abg. Rauchhaupt (cons.) erklärt sich dagegen, weil er

dem Lande dies wohlthätige Gesetz nicht aus dem vom Minister angeführten Grunde vorenthalten wolle, daß der § 2a dem Gesetze von 1882 widerspreche, und weil er bei Gelegenheit des Veränderungsgesetzes das Gesetz von 1882 nicht wegscamotiren könne.

Nachdem die Abg. Dr. Hammacher (nat.-lib.) und Büchtemann (deutsch-freisinnig) sich für § 2a ausgesprochen, wird derselbe abgelehnt, die §§ 3 und 4 und damit das ganze Gesetz angenommen.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Berathung der Novelle zu dem Pensionsgesetz vom 27. März 1872.

Die Justiz-Commission empfiehlt die unveränderte Annahme des Gesetzes nach den Beschlüssen des Herrenhauses.

Der Gesetzentwurf wird nach kurzer Discussion mit einem Antrage des Abg. Berger, welcher die Abrundung der Pension auf einen durch 3 Mark theilbaren Betrag betrifft, angenommen.

Nächste Sitzung Freitag.

## Marine.

Wilhelmshaven, 12. März. Zu dem an Bord S. M. Schiff „Blücher“ in Kiel in der Zeit vom 12. März bis 19. April er. stattfindenden Torpedo-Informationskursus für Subaltern-Offiziere sind folgende Offiziere der Nordsee-Station commandirt: Capitänlieutenant Ruff, Lieutenanten z. S. Rottorf, Rittmeister, Krause, Feitgmann und v. Semmern.

Der Marine-Station-Pfarrer Goebel hat nach erfolgter Genehmigung seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Lieutenant z. S. Hartmann hat einen 14tägigen Urlaub nach Rinteln angetreten.

Feuerwerks-Premier-Lieutenant v. Witkowski ist von seinem Commando nach Essen zurückgekehrt.

Der stellv. Marine-Auditeur Gerichts-Assessor Dr. Bartel, ist von Urlaub zurückgekehrt.

Kiel, 11. März. Das Torpedoboot „Vorwärts“ wird morgen außer Dienst gestellt. Am 14. März findet die Inspizierung der Reservisten der Corvette „Janja“ statt.

Kiel, 11. März. (Zum Empfange des Prinzen Heinrich) Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz wird Mittwoch den 12. Abends von Berlin abreisen und am Donnerstag den 13. Vormittags 9 1/4 Uhr in Kiel eintreffen. Bei Ankunft bildet das Seebataillon vom Bahnhof bis zur Fleethörner Spalier, das Füsilierbataillon Nr. 85 von der Fleethörner bis zum Markt, die 1. Matrosendivision vom Markt durch die Dänischestraße und Burgstraße bis zum Schloß. Der Doppelposten vor dem königlichen Schloß wird vom Füsilierbataillon, der Doppelposten vor dem Hotel Germania, in dem der Chef der Admiralität Wohnung nimmt, vom kaiserlichen Seebataillon gestellt. Generalleutnant v. Caprivi trifft mit dem Courierzuge in der Mittwoch-Nacht 12 Uhr 30 Minuten hier ein. Se. Königl. Hoheit Prinz Wilhelm wird außer den Marine-Etablissements voraussichtlich auch an Bord des „Blücher“ die Torpedo-Einrichtungen besichtigen. Am 13. Abends 6 Uhr wird Se. Königl. Hoheit voraussichtlich mit den Stabsoffizieren der Garnison im Marine-Casino diniren.

einem verzweifelten Aufschrei sank der Verbrecher mit zerschmettertem Knie zur Erde.

Werden blieb, nachdem er Feuer gegeben, mit der Hand die Augen beschattend; jener Abend, wo der Förster lautlos an seiner Seite zusammengebrochen, trat wieder vor seine Seele, und mit derselben Waffe, die für den alten Mann so verhängnißvoll geworden, hatte er ihn niedergeschossen, ihn, der alle diese entsetzlichen Stunden heraufbeschworen. Der Oberförster ließ langsam die Hand sinken und näherte sich Walthers; dieser hatte sich halb erhoben, auf den einen Arm gestützt lag er da, während der andere Arm neben ihm an der Erde ruhte: düster blickte er dem Oberförster entgegen, die bleichen Lippen zuckten nervös, während eine glühende Röthe einen Moment sein Gesicht überflog.

„Das war gut getroffen,“ sagte er finster, „Sie haben Wort gehalten und mich nicht getödtet. Das Zuchthaus wird sich freuen, einen seiner verdienstvollsten Söhne in seinen Schooß aufzunehmen zu können.“

„Sie hätten dasselbe wenigstens mit heilem Körper betreten sollen,“ gab Werden ruhig zurück, „mich trifft also kein Vorwurf, wenn Sie den Rest Ihres Lebens ein Krüppel bleiben, ich habe Sie rechtzeitig gewarnt.“

Walthers entgegnete nichts, die Hand, die er auf die Erde gestützt, legte sich Minuten lang fest auf die Stirn.

„Und was soll nun werden?“ fragte er dumpf.

„Ich werde von der Oberförsterei Leute herbeiholen, die Sie nach der Stadt schaffen,“ war die Antwort.

„Wirklich?“ gab Walthers höhnisch zurück, „glauben Sie, ich würde mir erwiesene Wohlthaten ruhig annehmen, ohne einen Gegendienst zu leisten? Nein, mein Herr Oberförster, meinethwegen sollen Sie sich nicht bemühen. Sie müssen bei mir bleiben, um mir in dieser schauerlichen Waldeinsamkeit Gesellschaft zu leisten.“

Werden, der sich bereits einige Schritte entfernt, wandte sich bei diesen drohenden Worten dem Verbrecher wieder zu. In demselben Moment aber erhob dieser den Arm, der bis jetzt an der Erde gelegen, ein Schuß krachte, und lautlos brach der Oberförster, durch die Brust getroffen, todt zusammen.

Walthers ließ den Oberkörper wieder sinken, mit geschlossenen Augen lag er da, leise klagend strich der Abendwind durch die kahlen Bäume und leise, wie halb im Traum, klang die Stimme des Käuzchens zu ihm herüber.

So lagen sie Beide friedlich neben einander, so still, so ruhig, als hätte nie eine Leidenschaft ihr Herz durchtobt; der bleiche Mond mochte wohl glauben, daß sie Beide gestorben, denn sein milches Licht ruhte gleich voll und klar auf den starren Zügen des Todten und seines Mörders.

Erst als der Morgen im Osten graute, fanden Patrouillen des inzwischen aufgebotenen Militärs den ermordeten Oberförster, Walthers neben ihm im heftigen Wundfieber. Die Majestät des Todes, doppelt schaurig und Ehrfurcht gebietend in dem großen weiten Walde, ließ die Empörung gegen den Mörder nicht zum Ausbruch kommen; schweigend hoben die Soldaten den schwer Nechzenden auf die gekreuzten Gewehre und trugen ihn bis zum Waldeisaum, von wo er auf einem requirirten Wagen nach der Stadt in das Gefängniß zurücktransportirt wurde.

Bald darauf bewegte sich ein zweiter Zug durch den Forst, die von dem Führer des Commandos benachrichtigten Forstgehilfen trugen die Leiche ihres Vorgesetzten auf einer aus Zweigen improvisirten Bahre nach der Oberförsterei.

Siegend stieg wieder die Sonne am Himmel empor, die Nebel zerflossen vor ihrem Strahl, und ihr heißer Strahl sog die Blutstropfen an jener Waldstelle auf, klagend strich der Morgenwind durch die erstarrten Bäume.

\* \* \*

Es war Frühling geworden, Sonnenglanz und Sonnengold lagen wieder auf der Marienthaler Anhöhe, Sonnenstrahlen huschten wie einst über die schlafte Gestalt Erika's, über ihr stilles, bleiches Gesicht, über ihr langes, prächtiges Haar.

Zum ersten Male seit jenem verhängnißvollen Tage war sie hierher zurückgekehrt, wieder lag das Skizzenbuch auf ihren Knien, aber sie arbeitete nicht, den Kopf in die Hand gestützt, blickte sie träumend in die stille Gegend hinaus.

Ja, es war Frühling geworden, Baum und Strauch waren aus dem langen Winterschlaf erwacht, mit frischen, trübsalvollen Thauergüssen hatten sie den Schlaf aus den Augen gewischt, halb neugierig, halb schüchtern blickten kleine Waldblumen zu dem blauen, wolkenlosen Himmel auf, und der Bach rauschte in schnelleren Wogen dahin, als wollte er mit dem Lied der Vögel Takt halten, das laut und schmetternd den weiten Wald durchschallte, wie eine Jubelouverture zu einem großen, gewaltigen Fest.

Ja, es war Frühling geworden, nur in dem eigenen Herzen nicht, duftende Blumen waren auch ihr erblüht, aber sie hatten leise, wie von tiefem Traum umfangen, auf frischen Gräbern genickt; dazu klagte aus der Ferne die Nachtigall, als wolle sie den stillen Schläfern da unten in der Erde ein Schlummerlied singen, das als süßer, seliger Traum noch einmal das todt Herz durchzieht.

Die letzten Monate hatten viel verändert, der Haß, den sie einst so glühend heiß dem Verlobten entgegengebracht, hatte, seitdem der Oberförster todt, einer stillen Wehmuth weichen müssen, sie gedachte seiner freundlich, ohne Bitterkeit, wenn er auch entscheidend für ihr eigenes Leben geworden.

Regungslos saß die junge Dame da, die großen, dunklen Augen waren auf den träumenden Wald gerichtet, der unter dem letzten Ruffe der scheidenden Sonne noch einmal zu erglühen schien. Wieder trat jener Abend vor ihre Seele, wo sie, nachdem sie das Gespräch Walthers belauscht, in tödtlicher Angst der Oberförsterei zugesprochen war, sie mußte wieder an die letzten Augenblicke ihres Onkels denken, an jenen Morgen, wo man ihr den Tod Werden's mitgetheilt, dann hatte die Hinrichtung Walthers den letzten Akt in diesem schauerlichen Drama gebildet, und doch war auch ein Glück dabei gewesen, Camilla und Dären hatten sich endlich wiedergefunden, sie war längst sein Weib geworden und ihr jetziger Aufenthalt, das sonnige Italien, hatte sie gewiß bald die düsteren Bilder der Heimath vergessen lassen.

Erika hatte die Augen mit der Hand beschattet, ein herber Zug umspielte sekundenlang ihren Mund; sie war glücklich in dem Glück der Freundin gewesen und doch zog jetzt eine unfähige Bitterkeit in ihr Herz, als sie vergleichend des eigenen Lebens gedachte. Oede und hoffnungslos lag es vor ihr, keine Erinnerung war ihr geblieben, kein Ruhepunkt, wo ihre Gedanken weilen mochten; sie hatte ihn, den sie über Alles liebte, seit jenem Tage nicht wiedergesehen, auch Camilla erwähnte seiner in ihren häufigen Briefen nicht, so wußte sie nicht, ob er schon verheirathet, ob die Cousine des Barons seine Gattin geworden.

Plötzlich wandte sie den Kopf, hastige Schritte waren näher gekommen, eine dunkle Röthe färbte einen Augenblick ihr Gesicht, um dann wieder einer tödtlichen Blässe zu weichen, als sie in das tiefernste Gesicht Assessor von Sarden's sah, dessen große Augen voll auf sie gerichtet:

„Müssen wir uns so wiedersehen?“ fragte er bewegt, während er der jungen Dame beide Hände entgegenstreckte, „mußten Sie die Stürme des Lebens umbrausen, ohne daß ich Ihnen helfend und schützend zur Seite stehen durfte?“

Sie antwortete nicht, schwer und kalt lag ihre Hand in der seinen, das Herz drohte ihr zu zerpringen: warum war er zu ihr zurückgekehrt, warum hatte er nicht jede Begegnung mit ihr gemieden, warum mußten die alten Träume, die sich ja doch nicht erfüllen ließen, von Neuem wieder wachgerufen werden?

„Erika,“ bat Sarden leise, „haben Sie kein einziges Wort für mich, kein Wort für den heimkehrenden Freund der unablässig Ihrer gedacht?“

„Ich bin still und ernst geworden,“ gab sie trübe zurück, „zürnen Sie mir darum nicht, wenn ich der Freude, Sie nach so langer Zeit wiederzusehen, nicht Worte zu leihen vermag.“

„Ich hatte mir allerdings unser Wiedersehen ganz anders gedacht,“ sagte er bitter, „die letzten Monate scheinen aus Ihrem Herzen die Erinnerung an vergangene Zeiten gedrängt zu haben, Sie haben mich, wie auch an jenen Tag auf dieser Anhöhe wohl längst vergessen, und vielleicht lächeln Sie über mich, der ich zu Ihnen zurückkehrte mit der alten, treuen Liebe im Herzen, um Sie nochmals zu bitten, mein Eigen zu sein.“

Er holte tief Athem, wieder glitt sein Auge über die lichtsüßliche Mädchengestalt da vor ihm, wie damals hatte Erika den Kopf in die Hände sinken lassen, während ein leichtes Zittern ihren Körper durchzief.

„Und ich hatte ein Recht, diese Bitte zu wiederholen,“ fuhr er nach einer kleinen Pause leidenschaftlich fort, „ich hatte ein Recht, Sie als zu mir gehörig anzusehen. Damals, als sich alle Verhältnisse zwischen uns stellten, als Sie einem Anderen, dem Sie verpflichtet zu sein glaubten, angehören wollten, haben Sie mich scheidend geküßt, Ihr Kuß brennt noch heut auf meiner Stirn, er ist entscheidend für mein Leben geworden. Wären Sie wirklich jenes Andern Weib geworden, ich wäre ihnen treu geblieben um dieses eiven Kusses Willen, ich hätte Sie ja nimmer vergessen können, denn ich habe Sie geliebt tief und unwandelbar, Sie sind meine erste, meine einzige, meine unsterbliche Liebe gewesen!“

Er war wieder vor ihr niedergesunken, wieder drückte er, wie einst, das Gesicht in die Falten ihres Kleides, leise bebend wiederholte er:

„Sage mir nur ein einziges Wort, sage mir daß Du mein bist.“

„Und Ihre Braut?“ fragte sie zögernd.

Er blickte zu ihr auf.

„Dären theilte mir schon das Märchen mit,“ gab er lächelnd zurück, „und meine Eri, mein süßes, verständiges Kind vermochte das wirklich zu glauben?“

Sie entgegnete nichts, wieder berührten die rothigen Lippen der jungen Dame die Stirn des Assessors, und leise, wie in tiefer Andacht, neigte er sein glückgetrübtes Haupt.

**Notales.**

\* **Wilhelmshaven, 12. März.** Der in unserem gestrigen Blatt enthaltene Auszug aus dem Stadthaushaltsetat pro 1884-85 kann, wie auch in dem vorausgeschickten Bericht schon erwähnt wurde, nur als Entwurf gelten, welcher noch der Genehmigung der Aufsichtsbehörde bedarf. Gleichzeitig sei bemerkt, daß für die zu erhebende Grund- und Gebäudesteuer nur eine Steigerung um 50 Prozent vorgesehen ist. Der Prozentsatz wird demnach 200 und 100 Prozent betragen, gegen 150 und 50 Prozent im vorigen Jahre.

\* **Wilhelmshaven, 12. März.** Der im vorigen Jahr aus Chemnitz nach hier verzogene angehende Praktikant Georg Kohl, welcher hier ein Feld für seine überaus dreist betriebene Kurpfuscherei suchte, aber alsbald durch eine mehrwöchentliche Untersuchungshaft seiner Wirksamkeit entzogen wurde, macht jetzt wiederum von sich reden. Da das Meier der Kurpfuscherei seit seiner Haftentlassung nichts mehr einbrachte, legte sich der bedenklich veranlagte junge Mann auf die Hochstaperei und anderen Schwindel, um leichtgläubige und Gutmüthige zu rupfen. Er fertigte Schriftstücke, nach deren Inhalt er zur Hebung einer ansehnlichen ererbten Summe beim hiesigen Amtsgericht an einem bestimmten Tage berechtigt sei. Mit gefälschter Unterschrift versehen, verwandte er solche Papiere, um hier Anleihen zu erhalten, was ihm auch in einem Fall gelungen ist. Die Sache gelangte indeß bald zur Kenntniß der hiesigen Polizeibehörde. Von der Staatsanwaltschaft zu Aurich steckbrieflich wegen Urkundenfälschung verfolgt, gelang es, ihn in der ersten Woche dieses Monats in Hameln zu verhaften, wo er eben ein originelles Hochstaplerstückchen in Scene gesetzt hatte. Unter dem Namen „Dr. Gustav Kohl, Besitzer einer bedeutenden chemischen Fabrik in Wilhelmshaven“, war der unternehmende Industriemittel in der durch die Rattenfängerfrage bekannten Stadt erschienen, hatte sich dort als sehr reicher Mann gerirt, der zum Ueberfluß jetzt noch eine Summe von 40 000 Dollar von der Verwaltung der Pacificbahn in Nordamerika zu haben habe, weil er bei einem Zusammenstoß auf dieser Bahn am Bein und an einem Auge Schaden erlitten hätte. K., welcher sich im ersten Hotel Hamelns einlogirte, trat als Käufer eines dortigen chemischen Fabrik-Etablissements auf, welches er für die Summe von 90 000 Mark übernehmen wollte. Bis auf die gerichtlichen Formalitäten und Entrichtung der Kaufsumme war der Handel bereits abgeschlossen und waren die Käufer schon im Begriff, auf seine Weisung eine Equipage mit 2 Grauschimmeln nach Wilhelmshaven zu versenden, da er dort das Fuhrwerk gerade sehr gut gebrauchen könne. Zur Versendung kam es allerdings nicht, weil noch rechtzeitig Nachricht nach Hameln über die wirklichen Verhältnisse des K. gelangte. Indes war der Hochstapler bei dem Hotelwirth durch mehr als stägigen Aufenthalt ganz gewaltig in die Kreide gelangt; er trat nicht nur als reicher Mann auf, sondern lebte auch wie ein Millionär, dem es nicht darauf ankam, den Kauf der Fabrik durch ein Festessen für 30 Personen à Couvert 15 Mark, excl. der nöthigen Batterien bester Sectmarke zu feiern. Die in Wilhelmshaven zu Tage gekommene Urkundenfälschung und der Umstand, daß hier durch einen Zufall seine Anwesenheit in Hameln bekannt geworden war, brachten die vielen, schnell gefundnen Freunde des reichen Fabrikbesizers um das Vergnügen, an einem ferneren opulenten Diner Theil zu nehmen, welches von dem generösen K. schon bestellt worden war. Bei seiner Verhaftung wurde in seinem Besitz nur wenig Geld gefunden; er trug zwar eine Uhrkette, aber keine Uhr. K. wird sich nun in Hameln wegen Betruges und in Aurich wegen Urkundenfälschung zu verantworten haben.

\* **Wilhelmshaven, 12. März.** Ueber das am Freitag den 14. März stattfindende 30jährige Jubiläum des Herrn Direktor Herzog erfahren wir, daß derselbe seine theatralische Carriere am Stadttheater in Magdeburg am 13. März 1854 unter der Direktion von A. Springer begann. Man wurde bald aufmerksam auf den mit guten Vorkenntnissen ausgebildeten jungen Mann und war es besonders der damalige Ober-Regisseur Haaf, welcher des Kunstnovizen mit besonderem Eifer sich annahm und ihm fortlaufend auf der schwierigen Bahn des Anfängerthums. Nachdem Herzog ein Jahr in Magdeburg geblieben, erhielt er ein Engagement am das unter Oberleitung des Hoftheaters in Mannheim stehende Stadttheater in Heidelberg, ging von da im Frühjahr 1856 an das deutsche Theater in Paris, verließ dort über ein Jahr und ging nach dem an das Stadttheater in Bonn. In den Jahren 1858 bis 1859 treffen wir Herzog an dem Stadttheater in Altona unter der Direktion von Carl Gaudelius, wo er gemeinschaftlich mit Othograven, Kethwisch &c. wirkte. Von dort kam H. an das Stadttheater in Halle a. S., nahm später ein Engagement am Stadttheater in Basel an, wo derselbe bis zum Jahre 1862 verblieb, um dann ein Engagement an das Stadttheater in Königsberg i. P. anzunehmen. Auch hier verblieb H. bis zum Ausbruche des Krieges 1866 und nahm er dann im Herbst desselben Jahres ein Engagement als Oberregisseur

der vereinigten Stadttheater in Meisse und Schweidnitz, verbunden mit dem gräflich Schaffgott'schen Theater in Warmbrunn, an, in welcher Stellung er bis zum Frühjahr 1871 verblieb. Von hier aus erhielt er ein Engagement als technischer Direktor des berühmten Etablissements Tivoli. Hier war die Glanzzeit des Künstlers — allgemein beliebt und hochgeachtet als Darsteller, erhielt er im Jahre 1874 eine Einladung zum Gastspiele auf Engagement an das herzogliche Hoftheater in Meiningen, welcher leider nicht Folge gegeben werden konnte, da contractliche Bedingungen den Künstler noch an Hannover banden. Im Jahre 1877 wurde ein Theil des Tivoli verkauft und ging damit auch das Theater ein, und so sehen wir im darauf folgenden Jahre Herzog abermals als technischen Leiter und Oberregisseur am neu erbauten Stadttheater in Hannover stehen. Dies Unternehmen reussirte nicht und wurde schon im Jahre 1880 subhastirt und in ein Spezialitätenlokal verwandelt. Trotz hohen Gagengebotes konnte sich H. nicht entschließen, einem solchen Institut vorzustehen, sondern er ergriff lieber selbst das Direktions-Scepter und schwingt es seitdem mit abwechselndem Glück. Die brilliantesten Atteste der Städte Münster i. W., Osnabrück, Wesel &c. sind ein beredtes Zeugniß für die Tüchtigkeit Herzogs als Direktor und Darsteller. In kurzen Umrissen sind hier 30 Jahre eines Künstlerlebens wiedergegeben; dreißig Jahre! ein halbes Menschenalter! Welch' eine Fülle von Enttäuschungen, Freuden und Leiden mögen da mit untergelaufen sein! Doch steht der Künstler noch heute ungebrochen, geistig und körperlich frisch vor uns, geachtet und geliebt von denen, die ihn näher kennen, und geschätzt als Darsteller.

Nach Voranstellung dieser biographischen Notizen über eine vielbewegte Künstlerlaufbahn dürfte es sich eigentlich erübrigen, weitere Worte zu verlieren, um einen starken Besuch der Jubiläumsvorstellung des Künstlers herbeizuführen. Wer als Theaterfreund gilt und die hervorragenden Leistungen des Jubilars kennt, wird seiner besonderen Aufmunterung bedürfen, an seinem Ehrenabende im Theater schon um der ihm zu zollenden Anerkennung willen zu erscheinen. Wir wollen daher nur auch diejenigen, welche sich dem Theater gegenüber bisher reservirt verhielten, darauf aufmerksam machen, daß ihnen der Besuch der Festvorstellung einen besonders interessanten Abend einbringen wird, da die sensationelle Novität Pyritz-Phryx zur Aufführung gelangt.

\* **Wilhelmshaven, 11. März.** Hr. Dr. Skalweit in Hannover übersendet uns nachstehende Resultate des Lebensmittel-Untersuchungs-Amtes pro Februar. Es wurden in diesem Monat in Laboratorium 195 Untersuchungen erledigt, welche sich auf folgende Gegenstände vertheilten: Petroleum 107, Wein 27, Tapeten 11, Gewürze 10, Milch 7, Wasser 5, Butter 4, Talg 4, Steine 4, Del 2, Harn 2, Zuckersäfte 2, Streichhölzer, Hanf, Gehirnmittel, Schrot, Erde, Gries, Kognak, Potasche, Wachs, Hefe je 1. Von den 107 Petroleumproben, welche zum größten Theil durch die königliche Polizei-Direktion eingeliefert waren, entsprachen nur 2 nicht den Anforderungen der Verordnung vom 24. Februar 1882, so daß in Betreff der Feuergefährlichkeit gegen die gegenwärtig im Handel gebräuchlichen Petroleumsorten nichts einzuwenden ist. Dagegen hört man neuerdings Klagen über schlecht brennendes Petroleum, und ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß durch die bessere Entfernung der leichtentzündlichen Theile aus dem Petroleum, ein schwereres Brennen desselben notwendig bedingt sei, daß also die augenblickliche Kalamität der schlecht brennenden Petroleumsorten eine naturgemäße Folge des Reichthums sei. Diese Ansicht muß jedoch entschieden bekämpft werden. Das schlechte Brennen eines Oels, welches von den leichter siedenden Produkten genügend befreit ist, hat allein darin seinen Grund, daß dasselbe höchst ungenügend von den schwereren Theilen des Rohöls gereinigt ist, oder daß gar solche hochsiedende kohlenstoffreiche Produkte später zugelegt werden. Daß dem so ist, geht am besten daraus hervor, daß die besten im Handel hier vorkommenden Petroleumsorten: das Kaiseröl, das Kometöl und das Luzöl bei einer um ca. 18 Grad höheren Entzündungstemperatur als gewöhnlich vorberstet nicht im entferntesten Neigung zum Kohlen und Schwerebrennen haben. Sie sind eben auch vorzüglich von den schwereren paraffinähnlichen Stoffen des Rohöls gereinigt. 5 Weine waren sehr erheblich mit Wasser verschnitten, 2 enthielten einen künstlichen Glycerinzusatz. 3 Milchproben waren verwässert, 3 in grober Weise entrahmt. In einer Fußbutter aus Ostpreußen wurde ein bis jetzt in Butter noch nicht beobachteter grüner Pilz entdeckt, über dessen Eigenschaften weitere Studien gemacht werden sollen. 1 Tapete enthielt viel Arsen. 1 Hefe war verdorben. 3 Wasser enthielten viele lebende Organismen.

**Aus der Umgegend und der Provinz.**

**Oldenburg, 11. März.** Heute Nachmittag wird im Hotel zum Kronprinzen hieselbst vom Ausschuß der Fortschrittspartei für den 2. oldenburgischen Reichstagswahlkreis darüber berathen werden, ob sich die Fortschrittspartei des

Wahlkreises der neugebildeten „Deutschen freisinnigen Partei“ anschließen und das Programm derselben acceptiren will oder nicht.

— Die von der Oldenburgischen Spar- und Leihbank in Gemeinschaft mit der deutschen Genossenschaftsbank von Soergel, Parisius & Co. übernommenen 700,000 Loose der Lotterie zum Besten der Kinderheilstätten sind, wie die Old.-Ztg. hört, vollständig vergriffen. Die Verloosung findet bekanntlich am 15. d. Mts. und den folgenden Tagen in Berlin statt.

**Vermischtes.**

— Originelles Heirathsgesuch. Erster und letzter Versuch! Ich glaube, selbst der eingefleischte Junggesell wird müde, wenn ihm, wie mir, in einer Woche, 3 Knöpfe abplagen, bei 2 Paar Handschuhe die Fingerspitzen durchkommen, die Wirthin wegen dieser Ueberhäufung von Arbeit kündigt und er erfährt, daß seine Stammtafel, in der er 12 Jahre verkehrt, eingeht. Ich bin dadurch sogar zu dem verzweifelten Entschluß gekommen, vor Thoreschluß noch den Versuch zu machen, zu heirathen, und fordere ehrfame Witt- und Jungfrauen im Alter von 20 bis 30 Jahren, welche es mit einem Mittelvierziger mit angenehmem Embonpoint Vollbart aber Sardellenfrisur versuchen wollen und etwas von der Küche verstehen, auf, ihre Adresse und Photographie unter Chiffre L. 46. in der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen. Einkommen des Ausgebotenen 3600 Mk. Religion katholisch. — Daß keine Hugo Schenk'schen Absichten vorhanden sind, wird hoffentlich geglaubt werden.

— Während der Fastnachtstage gab Jemand in einer Wirthschaft in Wiedenbrück eine Gratisvorstellung der höheren Freikunst. Derselbe verilgte in kurzer Zeit einen riesigen Speckfannekuchen, gefüllt mit einer respectablen Mettwurst, einem halben Pfunde Speck und 14 Eier, die Zwischenpausen wurden ausgefüllt durch Verieselung des innern Menschen mit ca. einem halben Liter Schnaps. Unser Herrgott hat einen großen Thiergarten!

— Ein sensationelles Duell fand am 1. d. M. an der französisch-italienischen Grenze, unweit Nizza, zwischen dem gewissen Chef der dritten Abtheilung der geheimen Kanzlei des Kaisers Alexander II., Grafen Peter Schuwaloff, und einem Grafen Potocki statt, welches mit einer leichten Verwundung des Ersteren am Ohre endete. Als Secundanten fungirten für den Grafen Schuwaloff dessen Bruder Paul, Commandant des russischen Garde-Corps, und der Polizeichef Baron Meindorf, und für den Grafen Potocki der gewesene Pariser Polizei-Präsident Andrieux und noch ein Franzose. Die Ursache des Duells blieb bis heute ein Geheimniß; wenn man aber berücksichtigt, daß die Brüder Schuwaloff und Baron Meindorf Chefs der russischen geheimen Polizei sind und Andrieux Chef der Pariser Polizei war und das Graf Potocki russischer Unterthan ist und sich meist in Paris aufhält, so kann man vermuthen, daß politische Motive im Spiele sind.

— Was Kriege verzehren. Der englische Friedensbund (Peace Society) hat eine interessante Karte herausgegeben, auf welcher die Kriegskosten zu sehen sind, welche Großbritannien während der letzten 50 Jahre zu tragen gehabt hat. Daraus erhellt u. A., daß sämtliche Kosten der geführten Kriege, Kriegsentfälschungen, die Sklaven-Emanzipation und Alles, was in der Regel mit der Kriegführung zusammenhängt, für Großbritannien im genannten Zeitraum die stattliche Summe von 2 135 644 246 Pfd. Sterling — weit über 40 Milliarden Mark — ausmacht. Die Kosten der civilen Verwaltung haben in derselben Periode dagegen nur 712 986 835 Pfd. Sterling betragen.

**Wilhelmshaven, 12. März. Coursericht der Oldenburger Spar- und Leihbank (filiale Wilhelmshaven.)**

1 pSt. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	102,71 %	103 25 %	gekauft verkauft
4 " Orenb. Confols . . . . .	102,00 "	103 00 "	
4 " Stücke à 100 M. i. Berk. 1/4 % höher			
4 " Feuer'sche Anleihe . . . . .	100,25 "	101 25 "	
4 " Oldenburger Stadt Anleihe . . . . .	100,25 "	101 25 "	
4 " Bareler Anleihe . . . . .	100,25 "	101 25 "	
4 " Gutin Lübecker Prior. Obligat. . . . .	101,25 "	101 25 "	
4 " Landchaftl. Central-Baandbr. . . . .	102,00 "	102 50 "	
3 " Oldenb. Prämienanl. pr St. in M. . . . .	148,25 "	149 25 "	
4 " Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	102,50 "	103 05 "	
4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	102,90 "		
4 1/2 " Baandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27-29 . . . . .	100,00 "		
4 " Baandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank . . . . .	99,00 "	100,00 "	
4 1/2 " Baandbr. der Braunsch.-Han. oerschen Hypotheken-Bank . . . . .	102,30 "		
4 " Baandbr. der Braunsch.-Hannoverschen Hypotheken-Bank . . . . .	98,70 "	99 25 "	
4 " Baandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank . . . . .	98,70 "	99 25 "	
5 " Borussia Priorit. . . . .	100,00 "	101 00 "	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. . . . .	168,85 "	169 65 "	
" " London kurz für 1 Pfr. in M. . . . .	20,45 "	20 55 "	
" " Newyork kurz für 1 Doll in M. . . . .	4,18 "	4 23 "	

**Wochensatter in Wilhelmshaven:**

Donnerstag Vorm. 1 U. 44 M. Nachm. 2 U. 16 M.

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung von 7000 Schürren aus Rohseide für Erkennungszeichen soll öffentlich vergeben werden, wozu auf

**Donnerstag, den 27. März 1884, Vormittags 11 3/4 Uhr,**

ein Termin im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist.

Die Angebote zu diesem Termine sind versiegelt, portofrei und auf dem Briefumschlag mit der Aufschrift:

„Angebot auf seidene Schürren“ versehen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzusenden.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur, sowie in der Expe-

dition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen Einsendung von Mk. 1,50 von unserer Registratur abschrittlich bezogen werden.

Wilhelmshaven, 4. März 1884

**Kaiserliche Werft, Verwaltungs-Abtheilung. Bekanntmachung.**

Die Stelle eines Krankenwärters im hiesigen städtischen Krankenhaus mit einem Jahresgehalt von Mk. 200, nebst freier Station, ist sobald wie möglich zu besetzen.

Meldungen sind binnen 8 Tagen bei uns einzureichen.

Wilhelmshaven, 11. März 1884.

Der Magistrat.

**Verkaufs-Bekanntmachung.**

Am Wege der Zwangs Vollstreckung werde ich eine goldene Herren-Uhr am

**Sonabend, den 15. März 1884, 2 1/2 Uhr Nachmittags,**

in der Wilhelmshalle hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 12. März 1884.

**Kreis, Gerichtsvollzieher.**

**Schweine-Verkauf.**

Der Handelsmann F. J. Zammen aus Jever läßt am

**Donnerstag,**

**den 20. März ds. Js., Nachmittags**

**2 Uhr anfangend, in Becker's Behausung zu Evertz:**

**30-40 Stück große und kleine Schweine** öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 11. März 1884.

**H. C. Cornelissen, Auktionator.**

**Verpachtung.**

6 hier belegene Gras-

**Grünland**

habe ich auf 2 Jahre zum Aufbruch zu verpachten.

Ferner habe ich noch auf drei bejm. sechs Jahre ein in Wilhelmshaven und ein hier belegenes Stück

**Weideland**

von je ca. 2 Grasn Größe zu verpachten.

Wppens, 11. März 1884.

**H. Meiners.**

**Ehemalige Börlinge** des Militär-Knaben-Erziehungs-Instituts zu Annaburg werden gebeten, ihre Adressen in der Expedition des Bl. unter der Aufschrift „Annaburaer“ abzugeben.

Eine gut eingeführte Versicherungs-Gesellschaft sucht bei guter Provision für Wilhelmshaven und Umgegend einen tüchtigen soliden Mann als Hauptagenten. Offerten an die Exped. d. Bl. sub. F. O. J.

**Zu vermieten**

eine Wohnung von 5 Räumen, Küche, Mädchenzimmer, Keller und Bodengelassen, zum 1. Mai. Wo sagt die Exped. d. Bl.

**Tokayer Sanitätswein**  
 von **Lubowsky & Co.**, Berlin,  
**Rudolf Fuchs**, Hamburg,  
 Wien,  
 halte bestens empfohlen.  
**Nich. Lehmann.**

**Theerschwefelseife**  
 von **Bergmann & Co.**, Köln.  
 unfehlb. Mittel gegen alle Hautunreinig-  
 keiten u. scroph. Ausschläge. St. 50 Pf.  
 Bei Herrn Apotheker **J. Brantjes**,  
 Noonstraße 95.

**Zu verkaufen**  
 mehrere fette  
  
**Schweine.**  
 Gut Hahn. **Bulling.**

**Zu verkaufen**  
 ein tafelförmiges **Clavier**, gut  
 erhalten, schön im Ton. Preis  
 60 Mark.  
 Zu erfragen in der Expedition  
 dieses Blattes.

Habe noch gute  
**Pfannen und Ziegelsteine**  
 zu verkaufen.  
 Gut Hahn. **Bulling.**

**Junge**  
**Ziegenfelle**  
 kauft  
**Rosenthal**, Kopperbörn.

**Baupläche**  
 habe an der Königstraße und Banter-  
 straße sowie bei Neubremen billigt  
 zu verkaufen. Bei letzterem Orte  
 bietet sich die Gelegenheit, ein ca.  
 80 Ar großes Stück Land zum  
 Weidelandspreise mit zu  
 kaufen.  
**Fr. Latann.**

**Zu verpachten**  
 mehrere Acker  
**Gartenland**  
 in der Nähe des Hauses des Fuhr-  
 manns **Rath**. Reflectanten wollen  
 sich am Sonntag, den 16. März,  
 Morgens 8 Uhr dafelbst einfinden  
 Von dem an der Kaiserstraße ge-  
 legenen **Gartenland** habe noch  
 einige Stücke zu verpachten.  
**G. A. Pilling**,  
 Friedrichstr. 4.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der  
 Lust hat Schuhmacher zu werden,  
 kann zu Ostern bei mir in die Lehre  
 treten.  
**Leveren**,  
 Schuhmacher.

**Gesucht**  
 eine perfecte Köchin, die Hausarbeit  
 übernimmt, zum 1. Mai.  
 Frau Capit.-Lieut. **Draeger**,  
 Wilhelmstr. 8.

**Einige tüchtige Schlosser**  
 für Bauarbeiten  
 finden bei uns zum 1. April d. J.  
 dauernde Beschäftigung.  
**Norder Eisenhütte.**  
**Julius Meyer & Co.**  
 Norden.

**Gesucht**  
 auf sofort ein **Knecht** zum Aus-  
 fahren des Bieres.  
**G. Wessel**, Belfort.

**Mehrere tüchtige**  
**Maler-Gehülfen**  
 können auf dauernde Beschäftigung  
 sofort eintreten.  
**J. N. Popken.**

**Verloren**  
 ein schwarzes, eiswollenes Tuch  
 am Sonntag von der Börsenstraße  
 bis zum Kaiserlaade oder im Theater.  
 Gegen gute Belohnung abzugeben.  
 Börsenstraße 13,  
 part. rechts.

**Oeffentlicher Vortrag**  
 über  
 die **Wiederkunft Christi** in Herrlichkeit  
 und die derselben vorausgehenden und nachfolgenden  
 Ereignisse,  
 am **Donnerstag, den 13. d. M., Abends 8 Uhr**,  
 in dem kleinen Saale des Hotels Burg Hohenzollern.  
 Zutritt frei.  
**Carl Amend.**

  
**Bockbier**  
 aus der Haslind'schen Brauerei in  
 Ohmstede, empfiehlt in Fässern sowie in  
 Flaschen  
**G. A. PILLING**,  
 Friedrichstraße Nr. 4.

Mein reichhaltiges Lager von  
**Tapeten und Borden**  
 wurde dieser Tage durch die neuesten Muster, aus den renommiertesten  
 Fabriken direkt bezogen, auf's vollständigste completirt.  
 Die Preise sind äußerst billig gestellt, um jeder auswärtigen Con-  
 currenz zu begegnen.  
 Reste werden unter Einkaufspreis abgegeben.  
 Hochachtungsvoll  
**J. N. POPKEN.**

**WILHELM KÖHNE**  
 Oldenburg i. Gr.  
 Langestr. 23.  
**Herren-Garderoben-Geschäft**  
 für Civil und Militair.  
 Grosses Lager  
 von feinen  
**Tuchen, Buxkins und Paletotstoffen**  
 deutschen, englischen und französ. Genres.  
**Unterziehzeuge**, **Cravatten**,  
 in Seide, Handschuhe,  
 Wolle und Baumwolle, **Cachenez, Hosenträger**  
 Herrenwäsche, etc. etc.  
**Militair-Effecten**,  
**Civil- und Militair-Regenmäntel**,  
**Beamten-Abzeichen**  
 aller Art.  
 Vertretung und Musterlager bei  
**Heinrich Wilke**  
 Wilhelmshaven, Bismarckstraße Nr. 19.

**SPECK**  
 geräucherter, in gesunder Waare, empfiehlt nach Qualität und  
 Quantität à Pfund von 60 Pf. an  
**C. J. Arnoldt.**  
 Wilhelmshaven und Belfort.

**Kirchenschmuck**, Altar-, Kanzel- und Taufstein-Bekleidungen  
 liefert die Fabrik- u. Stickerie-Manufactur  
**Franz Reinecke**, Hannover, Georgstr. 21.

**Moderne Frühjahrs-Stoffe**  
 sowie mein Lager in  
**Tuch & Buckskin**  
 empfiehlt  
**C. W. Franschel**,  
 Schneidermeister.

**Tapeten** neueste Muster, unglaublich wunderbar billig. Muster-  
 karten versenden wir auf Wunsch franco und umsonst; aber  
 nicht an Tapezierer, nicht an Tapetenhändler, nicht an Wieder-  
 verkäufer, sondern nur an Privatleute, da es uns absolut nicht  
 möglich, auf diese unglaublich billigen Preise und ausgezeichnet  
 schöne Waare noch Rabatt bewilligen zu können. Man vergleiche  
 und lasse sich von Niemand beeinflussen!  
**Bonner Fahnenfabrik, Bonn a. Rhein.**

**M. Haucke**  
**Samenhandlung**  
 Noonstraße 109  
 empfiehlt sämtliche  
**Gemüse-**  
 und  
**Blumen-Sämereien**  
 in guter keimfähiger Waare.

**Strohüte**  
 zum Waschen, Färben und Mo-  
 dernisieren, sowie Federn zum  
 Waschen und Färben nimmt ent-  
 gegen  
**G. Balkema**,  
 Noonstraße 99.

**Britisch-ostindischer**  
**THEE.**  
 Zum Verandt nach auswärtigen  
 Plätzen empfiehlt die **Emder**  
**Filiale d. General-Agentur**  
**des Calcutta-Tees: Syn-**  
**dicates (Volltenthorstr. 42,**  
 **Ecke des neuen Marktes)**  
 ihre auf der Amsterdamer Welt-  
 Ausstellung mit der höchsten Aus-  
 zeichnung (dem Ehren-Diplom) ge-  
 krönten  
**THEES.**

Verpackt in Papier: Souchong 0  
 Mk. 3,60, Souchong 00 Mk. 4,40,  
 Souchong I. Mk. 4,80, Pecco  
 Souchong II. Mk. 6,-, Pecco III.  
 Mk. 7,40, Pecco IV. Mk. 8,50,  
 in eleganten Blechdosen: Souchong  
 00 Mk. 4,80, Souchong I. Mk. 5,20,  
 Pecco-Souchong II. Mk. 6,40,  
 Pecco III. Mk. 7,80, Pecco IV.  
 Mk. 8,90 per Kilo Netto incl.  
 Dosen und Verpackung.  
 Diese Thees sind doppelt  
 so kräftig, als die chinesischen Thees.  
**Hilrich de Vries**,  
**Emden.**

**Vaseline-Seife**  
 von **Bergmann & Co.**, Köln.  
 Die mildeste aller Toiletteseifen, sie  
 macht die Haut zart, geschmeidig und  
 blendendweiß. — St. 50 Pf. — Bei  
 Herrn Apoth. **J. Brantjes**, Noonstr. 95.

Empfing schöne  
**Goldfische**  
**Joh. Fr. Rose.**

**Ostsee-Fischhandlung**  
**C. Hagelberg**  
**Gröslin**, Regb. Stralsund  
 versendet franco per Post gegen  
 Nachnahme **Büchlinge**, à Kist-  
 ca. 5 Kilo, Inhalt 60-70 Stück,  
 zu 3 Mk.; **Bratgeringe**, à Fäß  
 ca. 5 Kilo, Inhalt 30-35 Stück,  
 zu 3 Mk.; **Salz-Fettberinge**,  
 à Fäß ca. 5 Kilo, Inhalt 35-40  
 Stück, zu 2,25 Mk.

**W. Lentze, Einbeck**,  
**Fabrik**  
**wasserdicht. Baumaterialien**,  
 fertigt unter langjähriger Garantie:  
**Asphaltirungen, Isolirungen**,  
 einfache u. doppelte Pappbedachungen  
 Holzcementdächer, Bedachungen in  
 lauschkurter Leinwand etc.  
 Materialien werden billigt  
 abgegeben und Anleitung zur Aus-  
 führung gratis erteilt.

**Ia. große**  
**Emder Vollheringe**  
 vorzüglichster Qualität in ganzen  
 Tonnen und kleineren Gebinden  
 empfiehlt  
**J. Graepel jun.**,  
 Emden.

**Eine gesunde Amme**  
 sucht auf gleich eine Stelle.  
 Zu erfragen bei  
**Burghard**, Hebamme.

**Theater in Wilhelmshaven.**  
 Wegen Vorbereitung zu der  
 dreißigjährigen Jubiläum-Feier des  
 Director **Wilhelm Herzog** ist  
 am Donnerstag, den 13. ds. Mts.,  
**keine Vorstellung.**

  
**Freiwillige**  
**Feuerwehr.**  
**Sonntag, 16 März 1884,**  
**Morgens 7 1/2 Uhr,**  
**Uebung.**  
**Das Commando.**

**Liedertafel der "Carola".**  
 Heute Abend von 7 Uhr an:  
**Gemüthliches Beisammensein**  
 bei **Thomas.**

**Der Dilettanten-Verein**  
**"Bant" zu Belfort,**  
 wird gebeten, den  
**Raubritter noch einmal**  
 zu schinden.  
 Mehrere Freunde des Vereins.

Da Herr **Röbbelen** die Ver-  
 mietung meiner Wohnungen  
 niedergelegt hat, so habe ich die-  
 selbe an Herrn **F. Felig**, meinen  
 bisherigen Vertreter in baulichen  
 Angelegenheiten, übertragen. Werde  
 fortan persönlich Freitags in Wil-  
 helmshaven anwesend sein und im  
 Hotel „zum Prinzen Heinrich“  
 wohnen.  
**Klingenberg.**

**Handschuhe werden gewaschen**  
 Marktstraße 6

Alle, welche Forderungen an weil.  
 Fräulein **Johanne L. Ger-**  
**des** in Neustadt, Oldens haben,  
 wollen Rechnungen darüber binnen  
 acht Tagen an Kaufmann **Fab**  
 dafelbst gelangen lassen.  
 Hobehei, 9. März 1884.  
**J. S. Luiken.**

Die Verlobung unserer Tochter  
**Elisabeth** mit **Hrn. Georg**  
**König**, Apotheker in Wil-  
 helmshaven, beehren wir uns  
 hiermit ganz ergebenst anzu-  
 zeigen.  
 Mülheim a. Rh. im März 1884.  
**Realgymnasial-Director**  
**Dr. F. Cramer**  
 und Frau.

**Todes-Anzeige.**  
 Am 10. ds. Mts., Abends  
 10 1/2 Uhr, starb an den Folgen  
 der Entbindung meine liebe  
 Frau und meiner Kinder treu  
 sorgende Mutter  
**Johanne Wilhelmine**,  
 geb. **Hanken**,  
 im Alter von 28 Jahren.  
 Allen Verwandten und Be-  
 kannten diese Traueranzeige mit  
 der Bitte um stilles Beileid.  
 Kopperbörn-Mühle 11/3.84  
**Joh. Diedr. Harms.**  
 Die Beerdigung findet am  
 Freitag, den 14. März, Nach-  
 mittags 3 Uhr, auf dem Fried-  
 hofe zu Heppens statt.

**Todes-Anzeige.**  
 (Statt besonderer Meldung.)  
 Unser 8 Tage altes Söhnchen  
 wurde uns leider heute durch den  
 Tod entziffen.  
 Kiel, den 11. März 1884.  
**Kapitänlieutenant Galster I**  
 und Frau.

Am Montag Abend wurde uns  
 unser liebes Söhnchen im zarten  
 Alter durch den Tod entziffen.  
 Neuende, 12. März 1884.  
**Ingenieur Ernst** und Frau.